

Bildhauer ist ¹¹. Ob er noch unter Lüder von Bentheim am Rathaus (1608–12) mitgearbeitet hat, wissen wir nicht. Ab 1620 vollendete er das Hochzeitshaus der Gewandschneider (heute Gewerbehaus) (Abb. 10) mit zwei prächtigen Giebeln, an denen der Stilwandel zum Frühbarock deutlich zu erkennen ist (Ohrmuschel- und Knorpelornament).

Darüber hinaus haben im Mittelwesergebiet und in Bremen vor allem flämische Bildhauer und Baumeister unmittelbar gewirkt. Zahlreiche Prunkkamine und Epitaphien schuf *Arend Robin* zwischen 1570 und 1605 im Dienste der Schaumburger Grafen ¹², und von der Hand eines *Johann Robyn aus Ypern*, der zuvor schon in Mainz und in Würzburg tätig war, stammen die Erkerbekrönungen des Rathauses Stadthagen (1595–97) und Portale des Schlosses Sachsenhagen sowie die an die Antwerpener Bürgerbauten erinnernde Fassade des Hauses Hagemeyer in Minden (Abb. 11) (1592).

Vielleicht ist dieser direkte Einfluß der Niederländer noch höher zu veranschlagen. Wir wissen nämlich, daß Graf Simon VI., während er mit dem Maurermeister Jo-

hann Bierbaum das Schloß Varenholz zu einem der schönsten Bauwerke der Weserrenaissance gestaltete, mit dem Generalfortifikationsmeister der Generalstaaten *Johann van Rijswijk (Ryswyk)* in Verbindung stand und diesen holländischen Architekten um 1600 nach Lippe rief und ihn sogar zum „Gräflisch lippischen geheimen Rat“ ernannte. Johann van Rijswijk wurde 1602 nach Bremen, 1604 nach Lübeck, 1607 nach Hamburg und 1608 nach Ulm geholt und war maßgeblich am Ausbau der Befestigungsanlagen dieser freien Reichsstädte beteiligt ¹⁴. Seinen Grabstein finden wir auf dem Friedhof Langenholzhausen-Lippe († 1612).

Die Weserrenaissance klingt aus mit einem Fortissimo, einer Synthese von Stilelementen der Gotik, der Renaissance und des Frühbarock: Die Stadtkirche von Bückeburg, die Graf Ernst zu Schaumburg-Holstein 1611–15 als einen der wenigen protestantischen Großbauten nach der Kirchenbaupause der Reformation vermutlich von dem Hildesheimer Hans Wolf, der seit 1609 in seinem Dienst stand, errichten ließ ¹⁵. Dann zog der 30jährige Krieg ins Land und den Schlußstrich unter das Kapitel.

¹²) *J. Soenke, Triumph des Manierismus in Stadthagen – Niederländische Bildhauer im Dienste der Grafen von Schaumburg. In „Schaumburger Studien“ H. 6, S. 35–80, Bückeburg 1964*

¹³) *J. Soenke, Haus Hagemeyer, ein Mindener Patrizierhaus der Renaissance. In „Mitteilungen des Mindener Geschichts- und Museumsvereins“ Jg. 41/1969*

¹⁴) *J. Belonje, Johan van Rijswijk – Generaal der Fortifikation. In „De Brabantsche Leeuw“ Jg. 16/1, S. 3–9*

¹⁵) *J. Habich, Die künstlerische Gestaltung der Residenz Bückeburg durch Fürst Ernst (1601–1622). Bückeburg 1969 (Schaumb. Studien H. 26)*

Dankwart Leistikow

COUCY-LE-CHATEAU

Einführung zur Geschichte

Am 27. März 1917 – vor mehr als einem halben Jahrhundert – fiel eines der großartigsten und wertvollsten Monumente des abendländischen Wehrbaues, die BURG VON COUCY (Aisne) in Nordfrankreich tragischer Kriegszerstörung zum Opfer: An diesem Tage besiegelte die Sprengung des gewaltigen, noch in voller Höhe aufrechtstehenden Donjon das Schicksal der bereits früher von schwerer Beschädigung heimgesuchten Burganlage. Damit verbunden war die weitgehende Zerstörung der vier wuchtigen Ecktürme der Burg und von Teilen der hochragenden Saalbauten ¹. So sank ein Baudenkmal endgültig in Trümmer, das als eine der wesentlichsten Schöpfungen des 13. Jahrhunderts in bemerkenswert gutem Erhaltungszustand überkommen war und weithin als überragendes Beispiel des französischen Burgenbaues in seiner Blütezeit galt.

Diese tiefgreifende Zerstörung führten, auf Befehl der obersten Heeresleitung, deutsche Pioniertruppen aus, die im Rahmen einer großangelegten Absatzoperation, der „Alberich-Bewegung“, auf eine neue, verkürzte Frontlinie, die „Siegfried-Stellung“, zurückgenommen wurden. Das Schicksal der Burg traf auch die kleine Stadt Coucy sowie den gesamten umliegenden Landstrich: Kein Gebäude, das dem Gegner hätte Schutz bieten können, keine Waldung, kein Kirchturm, blieb vor der Zerstörung bewahrt.

Kein Wunder, daß sich am Untergang dieses Denkmals ein heftiger Meinungsstreit entzündete, daß den schweren Vorwürfen von seiten der damaligen Kriegsgegner rechtfertigende Argumente deutscher Stellen entgegengesetzt wurden. Die in den besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs tä-



Abb. 1
Coucy-le-Château. Ansicht von Südwesten. Nach einer Zeichnung von Bodo Ebhardt, 1915.

tige deutsche Denkmalpflege nahm zu den Vorgängen Stellung. Auch die deutsche Burgenkunde, vertreten durch ihren Wortführer, Professor Bodo Ebhardt, bezog im „Burgwart“ eine entschieden patriotisch bestimmte Haltung ².

Seit langer Zeit jedoch ist es still geworden um die Ruinen von Coucy. Die imposanten Reste der Burg liegen heute abseits der großen Verkehrs- und Touristenwege. Die wissenschaftliche Forschung und die Burgenkunde in Deutschland verloren jede Beziehung zu diesem Bauwerk. Zwar wird Coucy in der burgenkundlichen Literatur gelegentlich als wichtiges Zeugnis französischen Burgenbaues erwähnt, häufig aber lassen die Autoren – ob aus Unwissen oder Absicht – bleibe dahingestellt – den Leser völlig im Unklaren über die Vorgänge von 1917, ja selbst über den heutigen Zustand der Burganlage ³.

¹) *Über das Datum der Sprengung der Burg finden sich unterschiedliche Angaben. Hierüber siehe in den folgenden Kapiteln.*

²) *Clemen, Paul. Kunstschutz im Kriege, 1. Bd. Die Westfront, Leipzig 1919, 45.*

Ebhardt, Bodo. Coucy-le-Château, Burgwart, 18, 1917, 96 ff.

³) *Ebhardt, Bodo. Der Wehrbau Europas im Mittelalter, 1. Bd., Berlin 1939, 265 ff.*

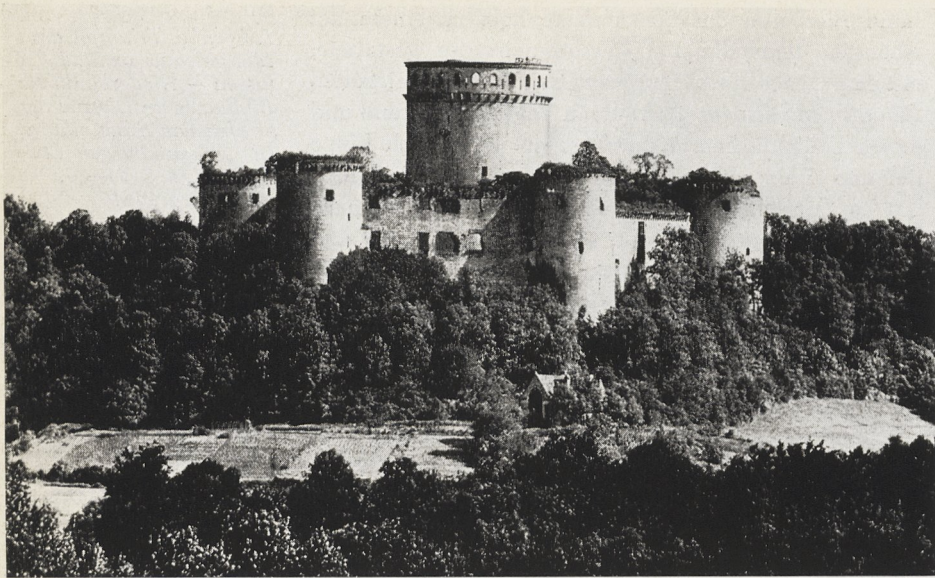


Abb. 2
Coucy-le-Château. Ansicht der Burg von Norden. Aufnahme
Konrad Klemm, 1916.

Zu ³⁾
Kiess, Walter. *Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnbauten*, Diss. T. H. Stuttgart 1960, München 1961, 131 ff. Im Gegensatz hierzu erwähnt Schuchhardt, Carl. *Die Burg im Wandel der Weltgeschichte*, Wildpark Potsdam 1931, 205, wenigstens Zerstörung „infolge des letzten Krieges“.



Abb. 3
Coucy-le-Château. Ansicht von Nordwesten. Aufnahme Dank-
wart Leistikow, 1967.

So erschließt erst die Betrachtung des ausgedehnten Ruinenfeldes an Ort und Stelle ein umfassendes Bild der ehemals glanzvollen Burg, deren Trümmer noch immer von ergreifender Wirkung und von höchstem baugeschichtlichem Interesse sind, ja zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Nordfrankreichs zählen.

Die naheliegende Frage, ob es gerechtfertigt sei, das zweifelloso umrühmliche, von nationalen Emotionen belastete Geschehen um die Zerstörung der Burg noch einmal aufzugreifen, muß in jedem Falle bejaht werden. Nicht nur, weil es nach Ablauf eines halben Jahrhunderts möglich sein sollte, diese Vorgänge leidenschaftslos zu bewerten, sondern auch weil es notwendig erscheint, die Einzelheiten um die Vernichtung des Denkmals nach bestem Vermögen zu klären und diesem Werk der Baukunst auch über seinen Untergang hinaus einen Platz in der Geschichte des abendländischen Wehrbaues zu sichern.

Zur Geschichte

Außerordentlich wie die Bedeutung der Burg ist ihre Geschichte und die ihrer Erbauer, der *Herren von Coucy*. Die Anfänge Coucys erwachsen aus dem Dunkel einer Le-

gende, nach der König Chlodwig dem Erzbischof Saint-Rémi von Reims Güter im Gebiet von Coucy, Anizy und Leuilly geschenkt habe. In der Lebensbeschreibung des Bischofs durch Hinmar (9. Jahrhundert) wird diese Schenkung in die Zeit nach Chlodwigs Sieg von Soissons im Jahre 486 datiert ⁴.

Unweit der römischen Straße von Soissons nach St-Quentin auf einem hohen, verteidigungsfähigen Plateau über dem Tal der Ailette gelegen, wurde Coucy schon früh ein bedeutender, fester Platz und offenbar im 1. Viertel des 10. Jahrhunderts von Erzbischof Hervé als Stützpunkt gegen normannische Überfälle befestigt. Diese älteste Anlage, um die sich auch Wohnstätten sammelten, soll aus Holz bestanden und im Bereich der späteren Porte de Laon gelegen haben.

Bereits um 920 berichtet Flodoard von steinernen Schutzbauten an den Grundmauern der Burg, die der Widerstandsfähigkeit gegen Feuer dienen sollten und den Übergang zum Steinbau einleiteten. Anlaß zu dieser Neuerung boten nicht zuletzt die hervorragenden Steinvorkommen, hier eines leicht zu bearbeitenden Kalksteines, der im Bruche weich ist, nach der Erhärtung aber äußerst dauerhaft wird.

Im Laufe wechselvoller Schicksale, im Kampf der ansässigen Geschlechter um die Erweiterung ihrer Macht, gelangte die Herrschaft schließlich an Aubry de Coucy (1059–1079), der als Waffengefährte Wilhelms des Eroberers erscheint und auch an dessen Hof in England starb.

Coucy kam nun als Lehen an *Enguerrand I. de Boves*, einen der Helden des ersten Kreuzzuges, mit dem die *Dynastie der Herren von Coucy* beginnt, jenes mächtige Geschlecht, das durch fast 3 Jahrhunderte hindurch überragende Herrschergestalten hervorbrachte und sich schließlich zu einer Machtstellung erhob, die derjenigen der französischen Könige nahekam. Enguerrand gab der Dynastie das Wappen, Streifen aus Grauwerk und Rot in sechsfacher Teilung. Diese Herren, „géants de l'histoire“ ⁵, standen in den Ereignissen ihrer Zeit stets an führender Stelle. Acht Herren von Coucy nahmen an Kreuzzügen teil, vier gaben dabei ihr Leben. Ehrgeiz, oft in Gewalttaten ausartend, zeichnet ihr Tun aus, und wechselnd sind dann auch die Geschicke ihres Hauses.

Auf den unbeherrschten, in blutige Fehden verwickelten Thomas de Marle (1116–1130) folgte Enguerrand II. (1130 bis 1147), der mit einer Cousine des Königs verheiratet war. Er ließ im Hof der Vorburg eine Kapelle errichten, deren Grundmauern noch heute erhalten sind, und konnte den Herrschaftsbereich beträchtlich ausdehnen. Enguerrand starb auf dem zweiten Kreuzzug, sein Sohn Raoul I. (1147–1191) auf dem dritten Kreuzzug bei der Belagerung von Akkon im Gefolge des Königs Philippe-Auguste. Auf ihn, der sich als erster „Sire de Coucy“ nannte, geht die überaus selbstbewußte Devise der Herren von Coucy zurück, die den Rang des Geschlechtes neben den der Könige stellte: „*Roy ne suis, ne Prince, ne Duc, ne Comte aussi, je suis le Sire de Coucy*“.

Dieser stolzen Gesinnung gab sein Sohn *Enguerrand III.* (1191–1242) — mit dem Beinamen „le bâtisseur“ — im *Neubau der gewaltigen Burganlage* beredten Ausdruck. Schon als junger Ritter bewährte er sich in der Schlacht von Bouvines, die König Philippe-Auguste 1214 erfolgreich gegen den deutschen Kaiser Otto IV. und die Engländer führte, durch besondere Tapferkeit und stieg dann zu einer solchen Machtfülle auf, daß er — unter geschickter Ausnutzung der Situation — nach dem Tode König Louis VIII. wagen konnte, mit seinem Neubau selbst die königlichen Burgen in den Schatten zu stellen. Die neuesten festungstechnischen Erkenntnisse, künstlerische und handwerkliche Meisterschaft, zeichneten dieses Bauvorhaben aus, zu dem noch weitere Burgen hinzukamen ⁶. Enguerrand errichtete vor allem den kolossalen Donjon und die vier mächtigen Ecktürme, in deren Schutz die Palasbauten entstanden. Der Gemeinde Coucy

⁴⁾
Enaud, François. *Le Château de Coucy*. Caisse Nationale des Monuments Historiques, Paris o. J. (nach 1959), 5. Auf diese Publikation stützen sich im wesentlichen die folgenden historischen Angaben. Eine neuere, umfassende Darstellung der Geschichte Coucys fehlt. Ein Teil der älteren Literatur ist bei Enaud, a. a. O., 70, sowie bei Lefèvre-Pontalis, Eugène, *Le Château de Coucy*, Paris (1909) 98 ff. angegeben.

⁵⁾
Enaud, a. a. O., 8.

⁶⁾
Dufour, Et. *Coucy-le-Château et ses Environs*, Soissons 1910, 31, nennt die Burgen von Folembray, St Gobain, Assis, Marle, La Fère, St Lambert, St Aubin, Moyembrie. In der „Chronologie de l'Histoire de Coucy-le-Château“, herausg. vom Syndicat d'Initiative de Coucy-le-Château (o. J.), 2, wird außerdem das *Hôtel de Coucy* in Paris genannt.

gab er eine Charta (1197) und legte ihre umfangreiche Befestigung an, die durch 3 feste Tore, die Porte de Laon, Porte de Soissons und Porte de Chauny, gesichert wurde.

Die Arbeiten an der Burg begannen 1225 und sollen in wesentlichen Teilen bereits 5 Jahre später vollendet gewesen sein. Die Fertigstellung der Kapelle und der Wohnbauten zog sich jedoch vermutlich noch bis nach dem Tode des großen Bauherrn hin, der 1242 durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde starb. Sein Sohn Raoul II. fiel in jungen Jahren in der Schlacht von Mansurah in Ägypten auf dem siebenten Kreuzzug im Gefolge König Louis IX., des Heiligen. Mit Raouls gewalttätigem Bruder Enguerrand IV. (1250 bis 1311), über den nur Nachteiliges bekannt ist, starb das erste Haus der Herren von Coucy aus.

Die Welt des mittelalterlichen Rittertums, das jene Herren verkörperten, spiegelt sich auch in den Legenden aus der Geschichte Coucys, auf die hier nur hingewiesen sei. Die Erzählung vom Löwen von Prémontré, der daraus entstandene, jahrhundertlang geübte Brauch der „Rissoles“ und die Geschichte vom Herz des Kastellans von Coucy sind in der Literatur ausführlich dargestellt⁷.

Mit Enguerrand V., einem Neffen seines Vorgängers, setzte das zweite Haus der Herren von Coucy ein, das sich wiederum durch bedeutende Männer auszeichnet. Unter ihnen ragt besonders *Enguerrand VII.* (1346–1397) als die nobelste Erscheinung des ganzen Geschlechtes hervor. Auch er war ein eifriger Bauherr: Während seiner Herrschaft entstanden die Gebäude an der inneren Nordmauer, vor allem aber die großen Saalbauten, die an Stelle älterer Räumlichkeiten des 13. Jahrhunderts errichtet wurden. Die hochragenden Paläste der „Salle des Preux“ und „Salle des Preuses“ erhielten damals ihre endgültige Gestalt und ihre Innenausstattung. Die Burganlage gewann unter Beteiligung erster Kräfte den Charakter eines mächtigen Palais, das sich im Schutz der Turmbauten nach dem Hofe zu entwickelte. Keinem Geringeren als König Charles IV. wurden im Jahre 1387 als erstem Gast die prachtvollen Säle vorgeführt.

Enguerrand VII. war der Letzte der Herren von Coucy. Nach seinem Tod im Orient (1397) gelangte die Herrschaft an seine Tochter Marie und dann im Jahre 1400 durch Verkauf an den Herzog Louis d'Orléans, den Bruder König Charles VI. Die Burg wurde aber nach der Ermordung des Herzogs vom König eingezogen, 1411 vom Grafen von Saint-Pol belagert und nach mehr als dreimonatiger Dauer durch Aus Hungern der Verteidiger eingenommen. Zunächst in den Händen des Herzogs von Burgund, kam die Herrschaft dann wieder an die Familie Orléans und wurde dann nach wechselnden Schicksalen unter Louis XII. im Jahre 1498 königliche Domäne.

In den Kriegen der Fronde weigerte sich 1652 der Gouverneur von Coucy, Herbert, die Burg dem Marschall d'Estrées auszuliefern, der Coucy im Auftrage Kardinal Mazarins belagerte. In den folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen ließ König Louis XIV. die Burg durch den Ingenieur Métezeau schleifen. Dieser sprengte die Tore der Vorburg und der inneren Burg sowie die hohe Mantelmauer vor dem Donjon. Dieser selbst widerstand den Zerstörungsversuchen, seine Gewölbe jedoch wurden vernichtet, ebenso wie die der Ecktürme. Die Saalbauten wurden unbewohnbar gemacht.

Diese erste Zerstörung der Burg, auf die sich noch Paul Clemen und Bodo Ehardt nach 1917 zur Rechtfertigung des deutschen Vorgehens berufen sollten⁸, ließ die Burg in einem Zustand zurück, den sie im wesentlichen bis zum Ersten Weltkrieg bewahrte. Steinraub durch die Bevölkerung und der natürliche Verfall der ungeschützten Bauten hatten freilich weitere Schäden angerichtet, die man aber bei den Sicherungsarbeiten im 19. Jahrhundert zu beheben versucht hatte.

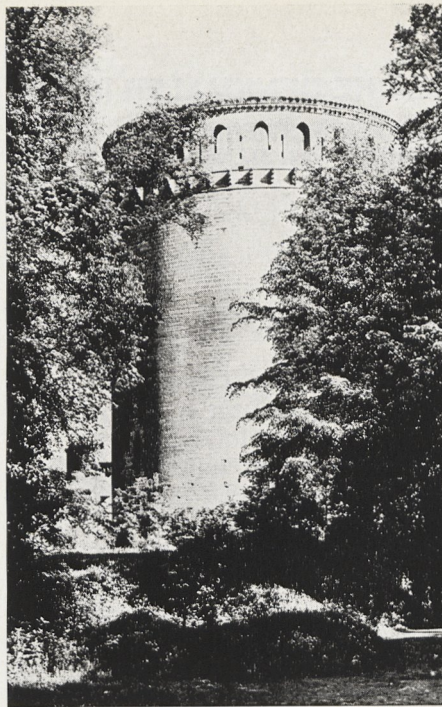


Abb. 4
Coucy-le-Château. Donjon. Aufnahme Konrad Klemm, 1916.



Abb. 5
Coucy-le-Château. Südöstlicher Eckturm. Aufnahme Konrad Klemm, 1916.

Die Burg gelangte nach der Revolution als Entschädigung an das Hospital von Coucy, bis sie 1829 von König Louis-Philippe für 6000 Francs zurückgekauft wurde und dann im Staatsbesitz verblieb. Gedanken an eine Wiederherstellung der Ruine kamen auf, und 1853 wurde der große Architekt und Restaurator Eugène Viollet-le-Duc mit Vorarbeiten hierzu beauftragt⁹. Im Jahre 1857 erschien in Paris seine Publikation „Description du Château de Coucy“¹⁰. Offenbar war zunächst ein vollständiger Wiederaufbau beabsichtigt, wie er seit 1857 in Pierrefonds planmäßig ausgeführt wurde. In Coucy dagegen kam man über die Freilegung der Gräben, der Reste der Kapelle und der Säle sowie über die Sicherung des Donjons nicht hinaus. Wertvolle Reste von Skulpturen wurden gefunden. Schließlich aber scheint der Mangel an Geldmitteln die Fortführung der Arbeiten verhindert zu haben, und es wurde dem Aufbau von Pierrefonds der Vorzug gegeben. Viollet-le-Duc hat aber – vor allem wohl im Jahre 1856 – die Burg mehrmals besucht und vorzügliche Pläne davon geschaffen, die in seinen Werken im Druck erschienen¹¹.

Den letzten Akt der Geschichte Coucys, der im folgenden noch ausführlicher dargestellt werden soll, schildert François Enaud im amtlichen Führer mit folgenden Worten: „La guerre de 1914–18 éclata. L'admirable donjon, presque intact malgré les siècles, excita la colère des Allemands. Avant de retirer, ils le rent sauter le 27 mars 1917 et durent, pour ce haut fait, employer vingt-huit mille kilos d'explosifs! Les autres parties du château furent très grièvement endommagées, sans autre nécessité stratégique le désir de supprimer un observatoire solidement placé au-dessus des liges.“¹²

Auch die Stadt Coucy einschließlich der Kirche Saint-Sauveur wurde fast vollständig zerstört, der Befestigungsring schwer beschädigt. Der heutige Zustand der Burg zeigt im wesentlichen noch dieses Bild der Verwüstung, gemildert durch die nachgewachsene Vegetation, während die Stadt in zurückhaltenden Formen nach und nach neuerrichtet worden ist.

(Fortsetzung folgt)

⁷⁾ Siehe z. B. bei Dufour, a. a. O., 62 ff. und Enaud, a. a. O., 9 f. und 11 ff.

⁸⁾ Clemen, a. a. O., 45 und Ehardt, Burgwart, 18, 1917, 96 ff.

⁹⁾ Eugène Viollet-le-Duc, 1814–1879. Herausg. Caisse Nationale des Monuments Historiques (Katalog zur Gedächtnisausstellung), Paris 1965, 113.

¹⁰⁾ Viollet-le-Duc, Eugène. Description du Château de Coucy, Paris o. J. (1857). Vgl. Eugène Viollet-le-Duc, 1814–1879, Paris 1965, 414 und auch Nr. 351.

Diese Publikation wird bei Dufour, a. a. O., 44 Anm. 1, in das Jahr 1861 datiert.

¹¹⁾ Viollet-le-Duc, a. a. O. mit 13 zeichnerischen Wiedergaben. Ders.: Dictionnaire raisonné de l'Architecture française du XI^e au XVI^e siècle, Paris 1854–1868. Bd. 3, 107 ff. (Château), Bd. 5, 34 ff. (Donjon).

¹²⁾ Enaud, a. a. O., 30.